

Mareike Krügel träumt *EIN FANTASTISCHES WOCHENENDE*



Hier ist der Himmel frei von gefährlichen Wilddruden, doch das Geschrei steckt Mareike Krügel noch in den Knochen. Die Schriftstellerin, die mit ihrem Mann Jan Christophersen und dem gemeinsamen Sohn Ole in Ulsnis an der Schlei lebt, möchte ein Wochenende lang im Mattiswald lernen, sich in Acht zu nehmen. Foto Neider

Verstecken mit der Räubertochter

Als ich Ronja besuchen komme, gibt es einen schrecklichen Schneesturm. Es ist Vormittag. Dicke Schneeflocken toben in Windeseile um die Räuberburg auf dem Mattisberg. Ich bin ein wenig erschrocken. Sommer wäre mir lieber gewesen für mein Überlebenstraining mit der Räubertochter.

„Kalt?“ Glatzen-Per und Klein-Klipp lachen lauthals, hängen mir ein dickes Wildschweinfell um die Schultern, das mich gleich ein wenig gebückter gehen lässt, und stecken mir Schneeschuhe aus Korbgeflecht an die Füße, damit ich nicht versinke in der weißen Pracht. Schneeschippen kommt hier auch keiner. Ronja hat versprochen, mir als Erstes die wilden Tiere und gefährlichen Wesen des Waldes zu zeigen. Wir ziehen ganz alleine in den von einer schwachen Wintersonne erleuchteten Tag hinaus und wollen lernen, „uns in Acht zu nehmen“, wie Lovis und

Mattis es ausdrücken. Ronjas Eltern sind unglaublich feinsinnige Pädagogen, denke ich.

Das zornige Gekreische lässt einem das Blut in den Adern gefrieren, als ob es nicht schon abgekühlt genug wäre. „Sei leise“, Ronja hält mir mit der Hand den Mund zu, „die Wilddruden haben uns noch nicht gesehen.“ Und das sollten sie auch besser nicht, denn mit diesen altertümlichen Tennisschlägern an den Füßen hätten mich die Biester im Nu eingekreist und mit ihren scharfen Krallen zerfetzt. Wilddruden! Mein Herz hämmert immer noch, als wir später ein paar harmlos vor sich hin grantelnde Rumpelwichte beobachten. Die kleinen Knirpse haben große Mühe mit dem Schnee; den einen oder anderen ziehen Ronja und ich alle fünf Meter aus der nächsten Schneewehe. „Ihr solltet auch mal lernen, euch in Acht zu nehmen!“, ruft Ronja und löst eine kleine Lawine

nach der anderen aus, um jedes Mal in letzter Sekunde vor den abrutschenden Schneemassen zur Seite zu springen.

In Acht nehmen ist eine anstrengende Beschäftigung. Am Abend esse ich eine halbe Schweinshaxe und höre nur noch mit einem sehr schläfrigen Ohr zu, als Mattis von den aufregenden Räuberüberfällen der vergangenen Arbeitswoche erzählt. Ist vielleicht auch besser so, denn die Geschichten sind schließlich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt.

Ich wache auf, weil mich die eisige Kälte in die Zehen zwickelt. Ronja sitzt bereits mit ihrer Mutter und einer Schale Haferbrei am Feuer und schweigt. Lovis ist die einzige Mutter, die ich kenne, die auch mal schweigen kann, wenn sie merkt, dass man seine Ruhe haben möchte. Ich muss sie dringend noch fragen, woher sie das eigentlich immer weiß.

Zuerst klettern wir auf den höchsten Turm der Burg, um uns den Sonnenaufgang anzusehen. Der Blick ist überwältigend, und für einen kurzen Moment vergesse ich meine klammen Knochen und meine Höhenangst – nur ein bisschen in Acht nehmen. Danach wollte Glatzen-Per mir die Burg zeigen, aber Ronja und ich haben es eilig: Wir wollen heute Wildpferde fangen und die Bärenhöhle besuchen, und ein Wochenende ist viel zu kurz, denke ich bald, irgendwann komme ich zurück auf die Mattisburg. Bis dahin nehmen mein Sohn Ole und ich uns vor der Schlei in Acht, die liegt immerhin direkt vor unserer Haustüre. Und wer weiß, was hier in der Wäldern so alles haust...

An dieser Stelle beschreiben Persönlichkeiten aus der Region ihr ganz spezielles Traumwochenende. Aufgezeichnet von Caroline Neider



Müssen Handys Milch geben?

IT-Gigant Apple meldet, dass die Marke von zehn Milliarden App-Downloads überschritten worden ist. Apps verändern unser Leben. Irgendwie.

Von Oliver Hamel

Abwimmeln ist unangenehm. Das empfindet man auch im beschaulichen Orpington so, in der Grafschaft Kent, Südostengland. Deshalb reagierte Gail Davis, Mutter zweier Töchter (14 und 17), ein wenig ungehalten, als in der vergangenen Woche ein „Eddy Cue“ anrief und ihr 10 000 US-Dollar schenken wollte. Gail Davis blieb ihrer Linie treu. Sie wimmelte ab. „Kein Interesse“, soll sie gesagt haben. Eddy Cue ist Vizepräsident des IT-Giganten Apple, drittgrößtes Unternehmen der Welt (Börsenwert 304 Milliarden Dollar). Er wollte sich mit einer 10 000-Dollar-Geste dafür bedanken, dass eine der Davis-Töchter die zehnmilliardste App aus dem „Apple Store“ heruntergeladen hatte.

10 000 000 000 Downloads in zweieinhalb Jahren, davon 7 000 000 000 im vergangenen

Jahr. Nullen, die die Welt verändern. Apps mögen noch recht junge Geschöpfe sein. Morgen schon werden wir uns nicht mehr vorstellen können, dass es sie mal nicht gegeben hat. Es ist nicht so, dass man viele dieser Applikationen, dieser quietschbunten Programme für Smartphones, wirklich braucht. Wahrscheinlich braucht man sogar die meisten nicht. Es gibt genug Menschen, die sich sicher sind, dass man nicht mal Smartphones braucht. Wohl deshalb sind Apps so erfolgreich. Derzeit werden rund 400 000 abgeboten. Experten glauben, dass es im Jahr 2020 bereits 10 000 000 sein werden. Noch mehr Nullen.

Apps greifen nach unserem letzten Zeitrest. Wer Warten auf Züge, Stehen in Schlangen oder Arbeiten ohne Pausen hasst, oder wem es zuwider ist, einen Moment lang über etwas nachzudenken, findet in Apps perfekte Verbündete. App-Sammler nennen ihre Schätze gern „kleine Helferlein“. Man lässt sich offenbar gern helfen in dieser To-Go-Zeit. Einer Zeit, in der das, was man noch nicht geschafft hat, immer das Wichtigste ist.

Das Effiziente in uns Always-online-Menschen fragt täglich selbstbewusster, warum man etwa das Periodensystem der chemischen Elemente (PSE) auswendig lernen sollte, wenn wir eine ausführliche (und kostenlose!)

App stets zur Hand haben können. Wir brauchten das Periodensystem seit der Schulzeit nicht. Überhaupt nicht. Salzen funktioniert tadellos ohne nähere Kenntnisse über Natriumchlorid, oktaedrische Kerne und eutektische Schmelzpunkte. Nun aber glauben wir, dass wir das PSE jederzeit brauchen könnten. Das Periodensystem? Ein echter Bringer. Ein Must-Have. Ein App-Knaller.

Normal aber ist schlichter. App-gefährte Websites listen „kleine Helferlein“ auf, die Wortlosigkeit zurücklassen. Mit „ZooBox“ (0,79 Euro) etwa muht, blökt und miaut das Handy beim Schwenken. „iMilk“ (2,39 Euro) simuliert das Milchmelken. Wer sein Phone danach kräftig schüttelt, bekommt Pseudo-Sahne. „Parkscheibe“ (gratis) ersetzt weißblaue Pappe: Einfach App starten und das Handy hinter die Windschutzscheibe legen...

Erste Wellen der Verzweiflung kriechen durch die Online-Foren. „Ich habe über 200 Apps“, liest man da, „aber wo finde ich denn wirklich sinnvolle?“ Entwickler sinnvoller Apps leiden. Mediziner etwa berichten von Apps, die Datenmessungen und Übertragungen von Blutdruckwerten, EKG-Kurven oder Diabetes-Tests an den Hausarzt möglich machen. *Brigitte.de* legt den „Period Tracker“ (1,59 Euro) allerwärmstens ans Herz: „Wirk-

lich sehr praktisch, macht das iPhone zum digitalen Menstruationskalender.“ Stromanbieter Yello wirbt für seine App zur kostenlosen Verbrauchskontrolle: „Überraschungen bei der Jahresabrechnung gibt es dann nicht mehr!“ Die Masse Modernmensch aber hört nicht hin, wie aktuelle Statistiken zum Ten-Billion-Download zeigen.

Nummer eins der meistgekauften Apps in Deutschland ist „Doodle Jump“. Ein Spiel, in dem es gilt, einen schussfähigen Rüssel-Vierbeiner in Olivgrün über Plattformen zu hetzen und vor giftigen Monster-Varianten zu retten. Gefolgt von „Angry Birds“, bei dem der Spieler aufgebrachtem Federvieh hilft, Eier klauende Schweine per Steinschleuder zu meucheln. Platz drei geht an „Appbox Pro“, eine Sammlung aus 20 Apps. Vom Taschenlampenersatz über den Trinkgeldrechner bis zum Zufallszahlengenerator. *Chip.de*, „Deutschlands Webseite Nr. 1 für Computer, Handy und Home Entertainment“, schreibt dazu, dass diese App-Sammlung „fast ausschließlich brauchbare und nützliche Tools“ biete. Das „fast“ lässt einen Rest Hoffnung zu.

Unter den Gratis-App-Top-Ten findet man übrigens auch „iHandy Wasserwaage“. Es ist zu hören, Baumärkte sähen dies mit Sorge. Wir glauben: zu unrecht.



Fotos Schaller

AM TELEFON

JOURNAL

Anne Spielmeier
(0431) 903 2862

E-Mail: journal@kieler-nachrichten.de

